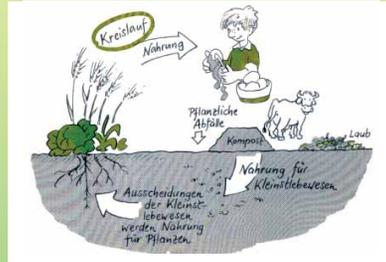


biologische landwirtschaft



Grundsätze des biologischen Landbaus:

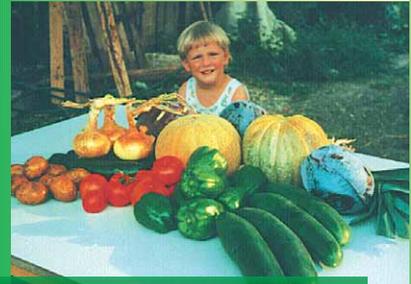
- Kreislaufwirtschaft



- Fruchtfolge: zur Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit
- Mischkulturen: Befall durch Schadorganismen wird herabgesetzt
- Artgerechte Tierhaltung
- Verzicht auf Zusatzstoffe in der Verarbeitung wie Geschmacksverstärker, Konservierungsmittel, Aromastoffe etc.
- Keine Futtermittel aus Afrika, Asien und Lateinamerika. Biobauern und -bäuerinnen müssen das für ihr Vieh benötigte Futter selbst produzieren können
- Gentechnikfreie Erzeugung
- Verzicht auf chemische Dünge- und Pflanzenschutzmittel



Weltweit flächendeckende biologische Landwirtschaft könnte auch die Weltbevölkerung ernähren, wenn wir unsere Ernährungsgewohnheiten umstellen würden: weniger Fleischkonsum, dafür mehr Getreide, Hülsenfrüchte und Gemüse. (Quelle: Gaby Schweitzer)



Vorteile des biologischen Landbaus:

- Gesunde Lebensmittel
- Reinhaltung des Wassers
- Landschaftsschutz
- Erhaltung der Artenvielfalt und Nützlingsförderung
- Klimaschutz:
19 % weniger Energieeinsatz pro Hektar Land,
60 % weniger Kohlendioxidausstoß als im konventionellem Landbau
- Schutz und langfristige Erhaltung der Böden

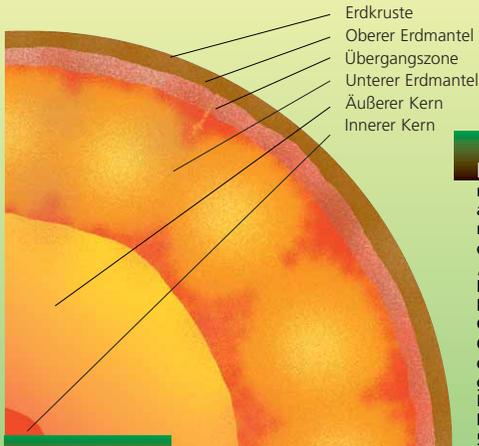


„ In den letzten Jahren haben wir auf biologische Landwirtschaft umgestellt. Immer mehr Bauern und Bäuerinnen folgen uns auf diesem zukunftsbringenden Weg.“
Aloysius Mukwaya, Uganda



...weltumspannend handeln

boden



Der Boden, mancherorts nur einen Spatenstich tief, anderswo eine Schicht von mehreren Metern Dicke, ist die dünnste, äußerste „Hautschicht“ der Erde. Für die Entstehung des Bodens ist das Klima, der Gesteinsuntergrund, die Oberflächengestaltung und die Wassereinwirkung von großer Bedeutung. Für die Entstehung benötigt der Boden zwischen 50 und 10.000 Jahre.

Etwa ein Drittel der Oberfläche unserer Erde ist Land. Ein Großteil davon ist von Eis bedeckt, sind Gebirge oder Wüsten. Nur ein geringer Teil ist für die Nutzung durch die Landwirtschaft geeignet.

Bodenverlust & Verminderung der Bodenfruchtbarkeit

sind heute weltweite Probleme, die viele Ursachen haben:

- Bodenerosion durch Abholzung von Wäldern und Feldrandgehölzen (vor allem in Hanglagen)
- Desertifikation (vor allem in semiariden Regionen wie im Sahel) durch Überweidung und erosiven Ackerbau
- Bodenverdichtung durch Einsatz von schweren landwirtschaftlichen Maschinen
- Zerstörung vieler Bodenorganismen durch Einsatz von Pestiziden und Mineraldüngern
- Bodenversalzung durch künstliche Bewässerung in Trockengebieten (bei schlechten Bewässerungstechniken und schlechter Wasserqualität)



Eine Handvoll Boden enthält mehr Lebewesen – Würmer, Insekten, Pilze, Bakterien und andere Mikroorganismen – als Menschen auf der gesamten Erde leben.

Gesunde humusreiche Böden speichern Wasser wie ein Schwamm und filtern Schadstoffe aus den Niederschlägen.



„Durch die jahrelange Abholzung in Dorfnähe wird der Boden immer unfruchtbarer und die Hänge rutschsicher ab.“

Kahrra Magkachi, Philippinen

...wir leben vom land

saatgut

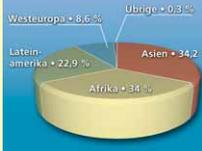
Unser Saatgut repräsentiert die sorgfältige Arbeit und das Wissen vieler Generationen. Es ist Eigentum der gesamten Menschheit. Durch die Verwendung und Weiterentwicklung des eigenen Saatguts haben sich Bäuerinnen und Bauern eine gewisse Selbständigkeit bewahrt. Mit der Patentierung und Vermarktung von Saatgut durch multinationale Konzerne ist diese uralte Tradition und mit ihr die Unabhängigkeit von Bauern und Bäuerinnen weltweit in Gefahr! Besonders die Frauen verlieren in den Ländern des Südens durch diese Entwicklung mehr und mehr ihre wichtige gesellschaftliche Rolle als Hüterinnen des Saatguts.



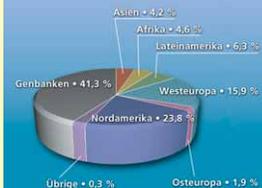
Viele heimische, dem Klima und dem Boden angepasste Sorten gehen durch die „Politik der multinationalen Konzerne“ für immer verloren.

Durch die Anwendung der Bio- und Gentechnik entsteht keine neue Vielfalt. Es werden lediglich einzelne Gene „eingeschleust“. Zusammen mit Instrumenten wie Patentierung, Terminortertechnik und Nachbauregelung trägt dieser Trend zum weiteren Verlust von Kulturpflanzenvielfalt bei.

Woher das Genmaterial gekommen ...



... und wohin es gegangen ist



Die Saatgutproduktion wird zum Privileg weniger multinationalen Konzerne.

Die 3 größten Saatgutkonzerne weltweit und ihr Jahresumsatz im Saatgutverkauf 1998:

DuPont (USA)	1,835 Millionen Dollar
Monsanto (USA)	1,800 Millionen Dollar
Novartis (Schweiz)	1,000 Millionen Dollar

Sie kontrollieren 20 % des weltweiten 23 Billionen Dollar Jahresumsatzes im Saatguthandel.

Die vier größten Konzerne der Agrochemie mit den Pestizid-Verkaufszahlen von 1998:

Aventis (Deutschland)	4,676 Millionen Dollar
Novartis (Schweiz)	4,152 Millionen Dollar
Monsanto (USA)	4,032 Millionen Dollar
DuPont (USA)	3,156 Millionen Dollar

Die zehn führenden Konzerne in der Agrochemie kontrollieren 91 % des 31 Billionen Dollar Marktes.

Quelle: Rali, the Rural Advancement Foundation International, Canada, <http://www.rali.org>



„Unser Saatgut ist ein Vermächtnis unserer Vorfahren. Zur Verbesserung des Pflanzenmaterials tauschen wir es innerhalb der Dorfgemeinschaft. Nur wenige kaufen Saatgut auf dem Markt: es ist zwar im ersten Jahr ertragreicher, verbraucht aber viel Geld für Dünger und Pestizide. Außerdem schmecken unsere Sorten besser.“
Felicidad Marka, Bolivien

...weltumspannend handeln

biologische vielfalt



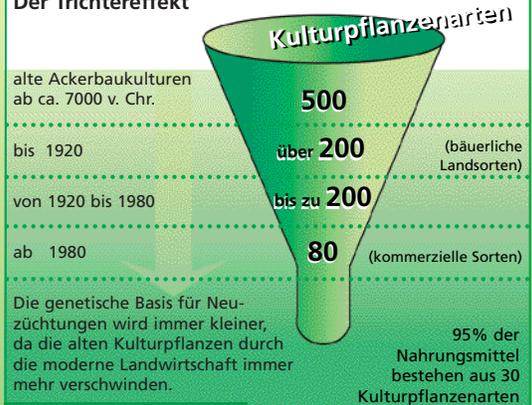
Wawilowsche Zentren

Zu Beginn unseres Jahrhunderts entdeckte der russische Genetiker Wawilow Gebiete mit einer außergewöhnlichen Vielfalt an Kulturpflanzen. Diese Regionen, die sich meist in den Ländern des Südens befinden, waren Gebiete alter Hochkulturen, in denen sich der Ackerbau sehr früh entwickelte. In zum Teil jahrtausendelanger Arbeit wurden verschiedenste Sorten miteinander gekreuzt und so neue Pflanzenarten hervorgebracht.



	vor Christus	Kulturpflanzen
1 Naher Osten	vor 7000 um 5000 um 2000 um 500	Weizen, Gerste, Erbsen, Linsen Wicken, Lein Dattel, Zwiebel, Birne, Apfel Artischocke
2 Mittlerer Osten, Zentralasien	vor 4000 ohne Datum	Weinrebe, Olive Buchweizen, Luzerne, Hanf, Millet-Hirsen, Wicken, Kohl, Mohre, Hafer
3 Indien	vor 3000 ohne Datum	Dattel Tee, Eierpflanze, Kürbis
4 China	vor 4000 ohne Datum	Soja, Reis, Hirse Orange, Pfirsich, Zwiebel, Kohl
5 Südostasien	ohne Datum	Zuckerrohr, Banane, Citrus, Tee, Kokosnuß
6 Afrika	um 2000	Wassermelone, Sorghum, Kaffee
7 Nordamerika	um 5000	Phaseolus-Bohnen, Kürbis, Sonnenblume
8 Mittelamerika	um 6000 one Datum	Mais, Kürbis, Phaseolus-Bohnen Tomate, Baumwolle, Avokado, Papaya, Sonnenblume
9 Andengebiete Südamerikas	um 2500 ohne Datum	Kartoffel, Süßkartoffel Erdnuß, Phaseolus-Bohnen
10 Südamerika	ohne Datum	Erdnuß, Ananas, Yam, Süßkartoffel, Baumwolle, Kakao

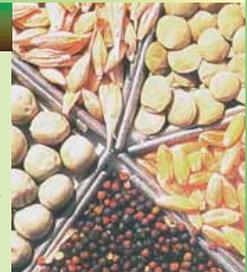
Der Trichtereffekt



Genetische Verarmung Während alte Ackerbaukulturen etwa 500 Kulturpflanzenarten kultivierten, werden heute gerade noch 80 Arten kommerziell angebaut. Täglich verschwinden 50 bis 130 Wild- und Kulturpflanzenarten und 10 – 30 Tierarten.

Unsere Kulturpflanzen

sind ein Kulturerbe von unschätzbarem Wert. Durch einseitige Züchtung von Hochertragsorten und die großflächige Ausbreitung eines engen Sortenspektrums ist dieses Erbe in Gefahr. Wenige Sorten – am liebsten global vermarktet – steigern Konzernumsätze, tragen jedoch automatisch zur Verringerung der Sortenvielfalt auf den Äckern bei.



EU / Alpenregion

„Produktions-, Arten-, Sorten- und Rassenvielfalt geht auf Kosten des Profits verloren - das ist schade“

Franz Kastenhuber, Österreich

welternährung



Hunger ist kein Schicksal,

sondern die Folge ungleicher Verteilung sowohl innerhalb der Länder als auch zwischen armen und reichen Staaten. Aufgrund der immensen Fleischnachfrage verbrauchen die Industriestaaten mit nur einem Viertel der Weltbevölkerung drei Viertel der gesamten agrarischen Produktion – auch ein Grund, warum den 840 Millionen hungernden Menschen 1.200 Millionen Übergewichtige gegenüberstehen!

4 % der LandbesitzerInnen kontrollieren über 50 % des bebaubaren Landes weltweit



Hunger ist nicht primär die Folge von Nahrungsmittelknappheit, sondern von Armut.

Die Armut versperrt den Zugang zu auf dem Markt erhältlichen Nahrungsmitteln, zu bebaubarem Land und anderen Ressourcen.



58 % der LandbesitzerInnen müssen mit 8 % des bebaubaren Landes auf der Welt auskommen



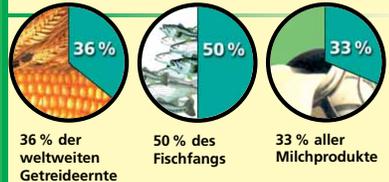
„Jeder Mensch hat das Recht sich zu allen Zeiten aus eigener Kraft mit quantitativ, qualitativ und kulturell angemessener Nahrung für ein gesundes und aktives Leben zu versorgen.“

(Erklärung der Menschenrechtsorganisation FIAN basierend auf der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte von 1948, Art. 25 / 1)

Fleisch frisst Menschen



Viehfutter



wandern durch die Mägen der Tiere!

Fleischkonsum pro Kopf und Jahr



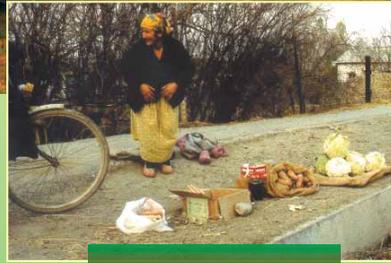
„Unsere Reisernte reicht meistens gerade aus, um unsere Familien bis zur nächsten Ernte zu ernähren.“

Kahrna Magkachi, Philippinen

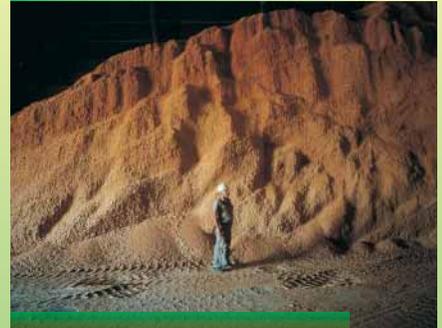
...weltumspannend handeln



Riesige Flächen in den Ländern des Südens, auf denen früher Grundnahrungsmittel für die heimische Bevölkerung angebaut wurden, dienen heute der Erzeugung von Nahrungs- und Futtermitteln für Europa. Die Europäische Union „besetzt“ jährlich 150.000 km² fruchtbares Land allein in Lateinamerika für den Anbau von Futtermitteln. Im Sudan befinden sich gigantisch große Baumwollplantagen, aus Ägypten und Marokko kommen unsere Frühkartoffeln und ein Großteil der Schnittblumen werden auf den besten vulkanischen Böden in Kolumbien, Ecuador und Ostafrika angebaut.



Durch die **Vertreibung der Bauern** und Bäuerinnen von ihren fruchtbaren Feldern für den Export nach Europa, kommt es zu einer Unterversorgung der lokalen Märkte mit Grundnahrungsmitteln, im Extremfall sogar zu Hungersnöten, wie z.B. 1974 während der Hungerkatastrophe im Sahel. In dieser Zeit sind die Exporte aus diesem Gebiet sogar gestiegen!



Der Import billiger Futtermittel aus den Ländern des Südens lässt hierzulande Fleischberge entstehen, die über Nahrungsmittelhilfe oder gestützte Exporte zurück transportiert werden. Dort zerstören sie wiederum die heimische Produktion, verändern die Ernährungsgewohnheiten der Bevölkerung und erzeugen eine neue Art der Abhängigkeit. Ein Beispiel: Fleisch aus der EU ist in Europa teurer als in Westafrika. 1991 lag der Preis für 1 kg gefrorenes EU-Fleisch an der Elfenbeinküste um umgerechnet 0,5 Euro unter dem Preis des lokalen Marktes.

Verrückte Welt – Wie kann das sein?

1 Tonne Weizen ist billiger als die Entsorgung von 1 Tonne Müll ...



1 kg Bananen aus Mittelamerika ist billiger als 1 kg Äpfel aus der Steiermark.



1 l Milch ist billiger als 1 l Wasser.



„Um Geld zu verdienen,

bauen viele von uns jetzt auch ertragreichere Hybridsorten an. Aber die Preise für unsere Verbrauchsgüter, für Schule und Medikamente steigen ständig an. Und wir müssen unsere Ernte zu gleichen oder sinkenden Preisen verkaufen.“

Aloysius Mukwaya, Uganda



WTO (World Trade Organisation - Welthandelsorganisation)

Die WTO ist mit 134 Mitgliedsländern das weltweit mächtigste Gremium zur Regulierung des Handels. Sie wurde 1995 mit dem Ziel gegründet, den weltweiten Handel zu liberalisieren. Ein Mittel zur Stärkung der Wirtschaft ist der Abbau von Zöllen und Handelsbeschränkungen. Dazu zählen für die WTO aber auch Verbraucher- und Umweltschutzmaßnahmen, wie Kennzeichnungspflicht und Einfuhrverbote, wenn sie den freien Markt behindern.

Kennzeichnungspflichtig?

Greenpeace-AktivistInnen kennzeichnen genmanipulierte Fracht.

Ein Beispiel ist das Einfuhrverbot für hormonbehandeltes Rindfleisch aus den USA. Durch die Bestimmungen der WTO muß Europa für das Einfuhrverbot regelmäßig Strafe bezahlen. Das Verbot wäre laut WTO nur gerechtfertigt, wenn im Fleisch, das an die Rinder verabreichte Wachstumshormon nachgewiesen werden könnte.



Offene Märkte und weniger Handelsbeschränkungen, wie sie von den USA, einigen anderen Exportländern und letztlich auch der EU gefordert werden, begünstigen die Agro-industrie und stellen eine große Bedrohung für die Existenz von Kleinbauern und -bäuerinnen dar. Denn nur wer im großen Maßstab und damit billig erzeugen kann, setzt sich durch. Die Ernährungssouveränität – das Recht, sich zu ernähren – liegt dann nicht mehr in der Hand lokaler Gemeinschaften, in der Hand von Bauern und Bäuerinnen, sondern weniger Konzerne, die von keiner demokratisch gewählten Regierung mehr kontrolliert werden können.



Weltweit gilt heute unter den herrschenden politischen Bedingungen als Faustregel: Je größer ein bäuerlicher Betrieb ist, desto höher ist der Einsatz an Energie, Pestiziden, chemischen Düngemitteln, desto weniger Menschen müssen beschäftigt werden, desto mehr Maschinen können verwendet werden, desto mehr Boden bzw. Umwelt wird zerstört, desto höher sind die Subventionen und Förderungen, desto billiger kann produziert werden.



„**Globalisierung** schadet der bäuerlichen Landwirtschaft. Es bleiben nur 2 Alternativen: wachsen oder den Hof aufgeben. Allein im EU-Raum werden jedes Jahr 200.000 Bauernhöfe aufgegeben. In Österreich sind nur mehr 4,3 % Bauern, in den USA ist es überhaupt nur mehr 1 % der Bevölkerung.“

Franz Kastenhuber, Österreich

fairer handel



Der Faire Handel besteht aus Alternativhandelsorganisationen und Weltläden (über 2500 in Europa) und den TRANSFAIR-Siegel-Initiativen, die eine Vielfalt von Produkten im Groß- und Einzelhandel zum täglichen Einkauf verfügbar machen.

Der Faire Handel bietet die Möglichkeit, eine Produktion zu menschenwürdigen Bedingungen und gerechte Handelsbeziehungen als Alternative zur herrschenden Weltwirtschaftsordnung aufzubauen.



Was bedeutet der „Faire Handel“ für die Bauern und Bäuerinnen aus Afrika, Asien und Lateinamerika?

Ein fairer Preis:

Die Bauern und Bäuerinnen erhalten einen Preis für ihr Produkt, der ein sicheres Einkommen, ein Leben in Würde und den Schutz der Umwelt ermöglicht.

Direkter Handel:

Durch den Fairen Handel erhalten die ProduzentInnen direkten Zugang zu den Märkten der Industriestaaten und entwickeln selbst Vermarktungs-Know-How.

Soziale Absicherung:

Der Faire Handel ermöglicht durch eine Fairtrade-Prämie, die Bestandteil des Preises ist, die Finanzierung sozialer Programme zur Verbesserung der Lebenssituation der ProduzentInnen.

Kontinuität:

Der Faire Handel garantiert den Bauern und Bäuerinnen eine langfristige Zusammenarbeit, die ihnen u.a. den Aufbau und die Weiterentwicklung ihrer Organisation (Genossenschaften) erlaubt.

Soziale Mindeststandards:

Der Faire Handel sorgt für faire Löhne, menschenwürdige Arbeitsbedingungen und die Sicherung der sozialen Grundrechte der ArbeiterInnen.

Ökologische Mindeststandards:

Der Faire Handel fördert nachhaltige und umweltschonende Anbaumethoden und unterstützt eine langfristige Umstellung auf ökologischen Landbau.



„Weil die Marktnische

für fair gehandelte Produkte noch zu klein ist, können wir nicht den gesamten Kaffee zu diesen Konditionen verkaufen. Trotzdem spüren wir deutliche Verbesserungen und es gibt endlich die Möglichkeit, Geld für gemeinsame Projekte auf die Seite zu legen.“

Augustino Hernández, Mexico

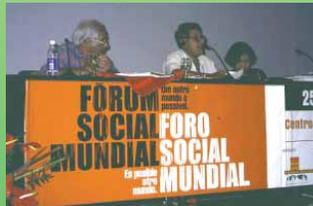
...weltumspannend handeln

vernetzung



Die zunehmende Liberalisierung

der globalen Agrarmärkte (siehe WTO-Bestimmungen) hat seit einiger Zeit Gegenbewegungen aus unterschiedlichen Bereichen entstehen lassen. So haben sich 1992/93 Kleinbauernverbände, Frauenorganisationen, Vereinigungen von LandarbeiterInnen und Landlosen und Organisationen indigener Bevölkerungsgruppen zum weltweiten Netzwerk „La Via Campesina“ (Der Bäuerliche Weg) zusammengeschlossen.



„Wir, die Via Campesina, fordern das Recht, unsere Lebensmittel auf unserem eigenen Land zu produzieren. Wir weisen die Wirtschaftspolitik und Handelsliberalisierung der WTO zurück, die unsere Gemeinschaften, unsere Kulturen und unsere natürliche Umgebung zerstören.“

(aus dem Beitrag von La Via Campesina zum Welternährungsgipfel 1996 in Rom)



La Via Campesina tritt für eine sozial und ökologisch nachhaltige Landwirtschaft ein - für eine bäuerliche Landwirtschaft im Gegensatz zur Agrobusiness-Landwirtschaft und zum Neoliberalen Wirtschaftsmodell.

Seine Hauptforderungen sind:

- Ernährungssouveränität weltweit, das heißt: das Recht die eigenen Lebensmittel auf eigenem Land selbst zu produzieren
- Landreformen (denn alleine in Brasilien gibt es 5 Millionen landlose Bauernfamilien)
- Erhaltung der Artenvielfalt
- Kontrolle über das Saatgut in den Händen der bäuerlichen Gemeinschaften
- Kampf gegen Patente auf Lebewesen
- Nachhaltige Nutzung des Landes

Österreich ist in der Via Campesina durch die Österreichische Bergbauernvereinigung (ÖBV) vertreten, Deutschland durch die Arbeitsgemeinschaft Bäuerliche Landwirtschaft (ABL).



„1999 haben sich hier in Ecuador Gruppen aus ganz Lateinamerika zu einem Netz für ein gentechnikfreies Lateinamerika zusammengeschlossen. Wir haben viele Probleme gemeinsam, und gemeinsam finden wir leichter eine Lösung.“

Luisa Emilia Lima, Ecuador

...wir leben vom land

wir danken

allen MitarbeiterInnen, FördergeberInnen und befreundeten Organisationen für die gelungene Zusammenarbeit.

Diese Ausstellung entstand im Rahmen eines trilateralen EU-Kooperationsprojektes zwischen TRANSFAIR Deutschland, TRANSFAIR Italien, TRANSFAIR Österreich und der Südwind Agentur Österreich, aufbauend auf dem Ausstellungsprojekt „Wir leben vom Land“ der Südwind Agentur (gefördert aus Mitteln der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit).

Konzeption und Koordination:

Südwind Agentur für Süd-Nord-Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit GesmbH

Interviews, Fotos und Materialien für die Länderecken:

Bolivien: Familie Navía, Bauern- und BäuerInnenorganisation von Kuyupaya, CENDA, Marga Mair, José Antonio García, Rosmary Pizarro

Uganda: Familie Mukwaya, Hermann Schuten/Horizont 3000, ÖED

Philippinen: Familie Makgachi, Stephan Stumpner & Stefan Stanger, Jimmy Khayog/MRRSFI

EU/Alpenregion: Familie Kastenhuber, Gertrude Wurm

Mexico: Familie Hernández, Kooperative La Trinidad, Fomcafe; Fotos: Josef Polleros, Kooperative UCIRI, EZA 3. Welt

Ecuador: Familie Lima, Kooperative El Guabo, FLO; Fotos: Josef Polleros

Folgende Fotos wurden uns freundlicherweise zur Verfügung gestellt von:

Greenpeace Österreich (Boden: Foto links unten; Saatgut: Fotos oben; Weltwirtschaft 1: Foto rechts oben; Weltwirtschaft 2: Foto oben Mitte) • Deutsche Welthungerhilfe (Weltwirtschaft 1: Foto oben Mitte, Photograph: Gerhard Schmalbruch; Welternährung: Karikatur links oben) • FIAN International (Welternährung: Fotos Tafelmitte) • Ernte für das Leben (Boden: Fotos rechts oben und Mitte; Biologische Vielfalt: Foto rechts Mitte; Biologische Landwirtschaft: alle Fotos) • Leo Gabriel (Vernetzung: Foto links oben) • Heidi Rest-Hinterseer/OBV (Vernetzung: Foto rechts oben) • Christoph Klatzer/Weltumspannend arbeiten (Vernetzung: Foto Mitte) • Hermann Klosius (Weltwirtschaft 2: Foto links oben) • Kartenausschnitte mit freundlicher Genehmigung des Ed. Hölzel Verlages - euromaps

Redaktion:

Elisabeth Eisenhuber, Franz Halbartshlager, Susanne Loher, Stefan Stanger, Stephan Stumpner, Karin Thaler, Gertrude Wurm

Graphische Gestaltung: Andreas Strasser • **Druck:** Tafeln: Rudolf Gaugeler • Folder, Plakate: Kärntner Druckerei • **Ausstellungssystem:** Tischlerei Helmut Erjavce

Diese Ausstellung wurde mit finanzieller Unterstützung der Europäischen Union erstellt. Die darin vertretenen Standpunkte geben die Ansicht der Südwind Agentur GesmbH und von TransFair wieder und stellen somit in keiner Weise die offizielle Meinung der Europäischen Union dar.

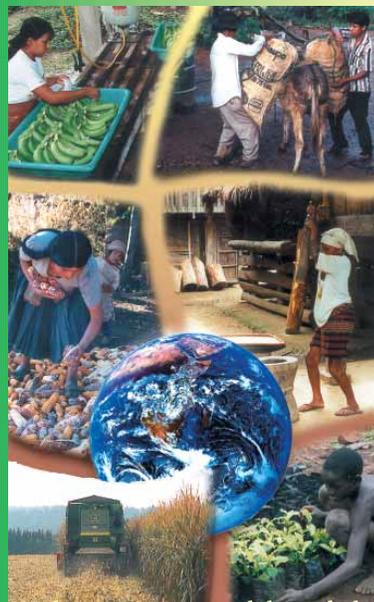
© Südwind Agentur • TRANSFAIR • 2001



Österreichische
Entwicklungszusammenarbeit



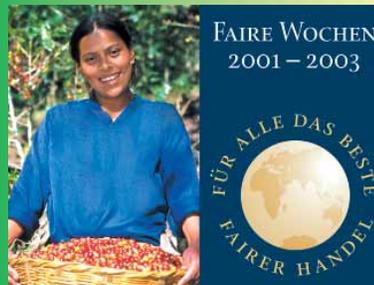
SÜDWIND
AGENTUR



Weltumspannend handeln

Wir leben vom Land

Eine Erlebnisausstellung für Jugendliche und Erwachsene zum Entdecken bäuerlicher Lebenswelten rund um den Globus



...wir leben vom land